



Großer Test:
Honda NC 700



Erste Liebe:
**Motorräder für
immer und ewig**

MOTORRAD MAGAZIN
MO



Deutschland 4,90 €
Österreich 5,40 €, Schweiz 9,50 CHF,
£ 6,20 €, B 5,80 €, NL 5,95 €, L 5,80 €, I 6,20 €,
GR 6,90 €, FIN 7,50 €, DK 53,00 DKK,
S 70,00 SEK, H 1965,00 HUF

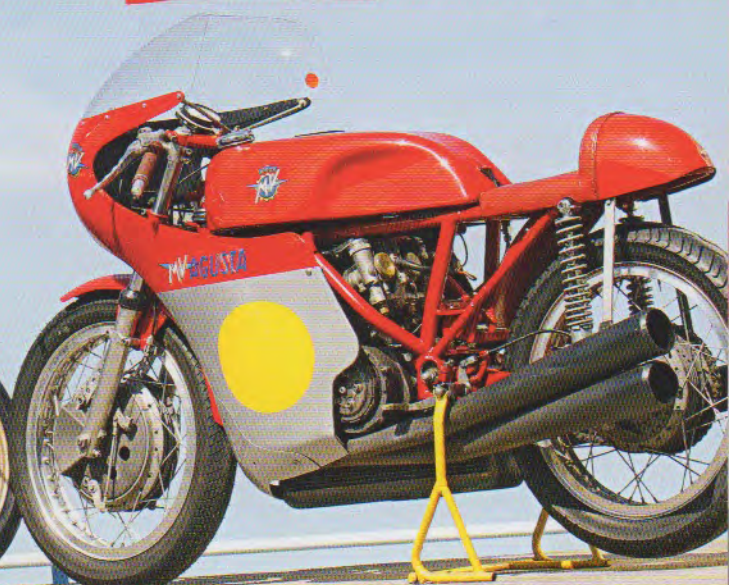
Mai 2012 **Nr. 5**

F3 Oro



MV Agusta bringt den Dreizylinder zurück. Erster Test der Top-Version

MV Agusta **F3 Oro** 2012, 25 000 Euro



MV Agusta **GP 500 Tre** 1966–1974, 500 000 Euro



Aus Stuggi-Town:
Harley Sportster CR



Grenzenlos:
KTM Freeride 350



Billy Joel:
BMW aus Leidenschaft

PIANO MANN

Oyster Bay, Long Island, New York, USA. Am Eingang des Gebäudes steht „20th Century Cycles“. Es gehört **BILLY JOEL**. Dem Singer-Songwriter-Star, der mehr als 150 Millionen Alben verkauft hat, weltweit, der mit sechs Grammys und unzähligen weiteren Auszeichnungen geehrt worden ist. Seit den 1970er Jahren sammelt er Motorräder, und er schraubt auch gerne an ihnen herum

TEXT: DON ARGENTO, RICHARD J. ATKINS, MAIK SCHWARZ
FOTOS: HOLLY CARLYLE

Billy Joel, 63, hat das Lebensgefühl in New York zu Musik gemacht. Und er liebt klassisch-puristische Motorräder





BMW-Motorräder bilden in Joels Sammlung einen deutlichen Schwerpunkt. Mit seiner R 75/5 flüchtet er gerne aus der brodelnden Millionen-Metropole

Billy Joel ist sich sehr wohl bewusst, dass er in seinem Leben viel Glück gehabt hat. Seine Liebe zu Motorrädern mit anderen zu teilen, ist für ihn eine Möglichkeit, der Gesellschaft etwas zurück zu geben und ihr für seinen unglaublichen Erfolg zu danken. Bei „20th Century Cycles“ ist der Eintritt frei, und dort wird nichts verkauft. Man darf sich einfach umsehen. Kenner finden eine ungewöhnliche Sammlung von originalen, umgebauten und einzigartigen Motorrädern. Sollten Sie seine Ausstellung besuchen, und Billy Joel ist zufällig gerade anwesend, dann sprechen Sie ihn nicht auf Musik oder sein Privatleben an. Fragen Sie ihn etwas über Motorräder. Er wird dann kaum noch aufhören, zu erzählen.

[MO] Wie sind Sie zum Motorrad gekommen?

[Billy Joel] Es ging schon in meiner Kindheit los. Es gibt da ein sehr bekanntes Bild von Stevan Dohanos, die genaue Bezeichnung fällt mir nicht

mehr ein, aber viele würden sich wohl daran erinnern, wenn sie es sehen würden. Es zeigt ein paar Jungs, die an einer Straße um einen Fulldresser von Harley-Davidson herumstehen. Es muss eine Panhead, vielleicht sogar noch eine Knucklehead gewesen sein, denn das Bild stammt aus den späten 1940er oder frühen 1950er Jahren. Den Motor konnte man auf dem Bild gar nicht so richtig erkennen, dafür aber einen breiten Sattel mit Fransen und viel Chrom. Jedenfalls, die Kids starren auf das Motorrad als wollten sie gleich sagen „Wow!“ Den Typen, dem das Motorrad gehört, sieht man gar nicht, nur die Jungs.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass ich das als Kind genau so tat. Als ich zum ersten Mal eine schwere Maschine sah, blieb das in meinem Gedächtnis haften, so wie dieses Bild. In Levittown, wo ich aufwuchs, liefen viele Soldaten herum. Es war das erste Sozialbauprojekt Amerikas für heimkehrende Kriegsveteranen, also ein echter Segen für unsere Eltern, aber trotzdem: Niemand hatte Geld. Kleine Jungs bastelten sich ihre Motorräder einfach selbst. Sie nahmen dafür einen Briggs & Stratton-Motor aus einem Rasenmäher, frisierten ihn und hängten ihn in ein Fahrradgestell. Das war natürlich verboten. Die Jungs ließen es richtig krachen, aber sie schienen irgendwie kugelsicher zu sein oder aus Gummi, keiner verletzte sich ernsthaft. Ich hatte kein Eigenbau-Moped. Ich hatte nicht mal Werkzeug.

Immerhin hatte ich ein Fahrrad und Spielkarten, die ich mir zwischen die Speichen steckte. Mit diesem motorähnlichen Klang stellte ich mir wenigstens vor, ich hätte ein Motorrad. Doch das Beste am Motorradfahren ist natürlich, dass man dabei nicht in Pedale treten muss. Man fährt auf zwei Rädern, mit Schräglage in den Kurven und allem, was sonst noch dazu gehört. Man ist irgendwo da draußen, sitzt auf dem Fahrgestell und wird von einem Motor angetrieben.

[MO] Wann genau haben Sie dann wirklich mit dem Motorradfahren angefangen?

[Billy Joel] So ein Kerl, der bei uns in der Straße wohnte, hatte eine BSA. Es war eine A50, eine Royal Star mit luftgekühltem 500er Zweizylinder. Er zeigte mir, wie man damit fährt. Ich lernte es im britischen Stil, mit der Bremse auf der linken und dem Schalthebel auf der rechten Seite. Ich lernte also alles falsch herum. Doch diese britischen Motorräder der 60er

Jahre waren toll, sie waren schnell, sie waren „state of the art“.

Dann ging der Kerl nach Vietnam und überließ mir die Maschine. Er wollte, dass ich für ihn auf sie aufpasse. Sie stand in seiner Garage, und meine Mutter wusste gar nichts davon. Sie wäre wohl ausgeflippt, wenn sie geahnt hätte, dass ich Motorrad fahre. Immer wieder ging ich hin, putzte und ölte die Maschine, prüfte den Reifenluftdruck und die Kettenspannung. Ab und zu schraubte ich hier und da, stellte die Vergaser richtig ein, und so weiter. Es gab eine Bedienungsanleitung, und die las ich sogar. Dabei lernte ich etwas über Technik, wenn auch nicht viel. Irgendwann kam der Besitzer zurück und nahm sich sein Motorrad wieder.

[MO] Was war Ihr erstes eigenes Motorrad?

[Billy Joel] Das erste Motorrad, das mir wirklich gehörte, war eine alte Triumph Tiger, ein Modell aus den frühen 1960er Jahren. Ich war damals 16 oder 17 Jahre alt und hatte weder Führerschein noch Versicherung. Ich war völlig illegal unterwegs. Die Maschine war mehr als nur gebraucht, eigentlich war sie ein Wrack. Ihr Zustand war echt mies, sie verlor Öl, die Beleuchtung funktionierte nicht. Aber sie gehörte mir. Und sie schüttelte mich heftig durch. Wahrscheinlich habe ich ihr meinen Hüftschaden zu verdanken. Irgendwie war es schön. Für die damalige Zeit waren diese Dinger schnell.

Ich hatte die Tiger nur für ein paar Monate. Dann wurde ich Mitglied einer Band und wir gingen auf Tour, um uns Amerika anzuschauen. Ich verkaufte das Motorrad. Damit war das Thema erstmal für längere Zeit abgehakt. Ich war beschäftigt mit Musik und Reisen. Dabei hätte ich gar keine Möglichkeit gehabt, etwas zu kaufen und irgendwo unterzustellen. Erst gegen Ende der siebziger Jahre entdeckte ich Motorräder wieder neu. Und plötzlich hatte ich auch Geld dafür.

[MO] Welche Maschine haben Sie sich dann gekauft?

[Billy Joel] Ich holte mir eine Yamaha 400 Special. Sie sah nett aus, einfach, geradlinig, und sie hatte einen Reihentwin. Sie war quasi eine kleinere Alternative zu den britischen Maschinen, und sie hatte die Abstimmung für den amerikanischen Markt. Also lernte ich das Fahren, das Bremsen und Schalten, noch einmal neu. Seitdem habe ich es nie wieder fertig gebracht,

BILLY JOEL – NEW YORK STATE OF MIND

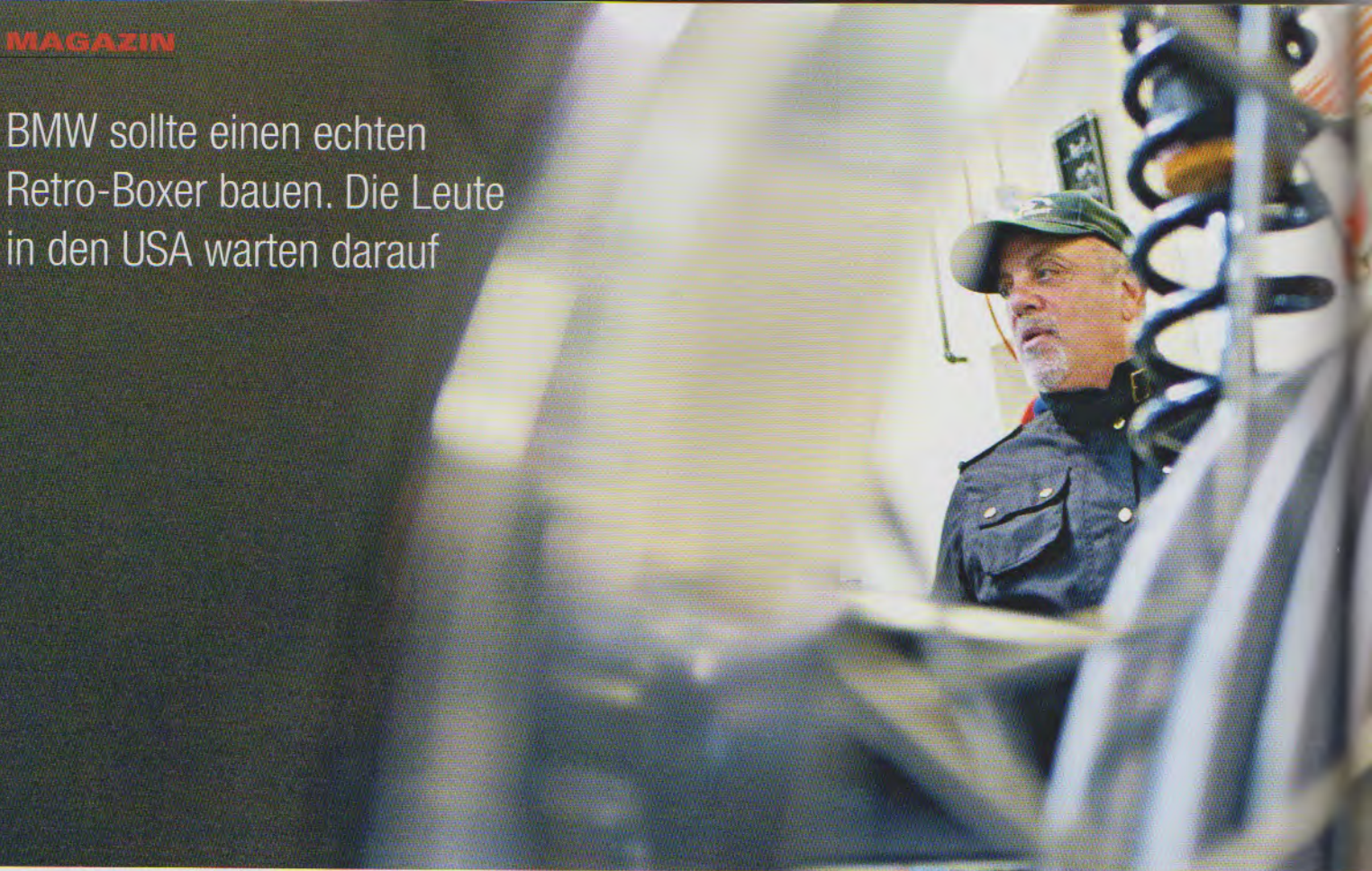
Er ist ein Kind des kulturellen Schmelztiegels New York. Seine Mutter stammte aus England, sein Vater flüchtete 1938 vor den Nazis aus Nürnberg. Am 9. Mai 1949 kam der spätere Weltstar als William Martin Joel im Stadtteil Bronx zur Welt und erlebte seine Jugend in Hicksville auf Long Island. Seine Liebe zur Musik zeigte sich früh. Er nahm Klavierunterricht und spielte im Alter von 15 Jahren erstmals in einer Rockband. Mit der Formation „The Hassels“ erreichte er in den Sechzigern bereits lokale Berühmtheit. Sein Geld verdiente er mit Studioarbeiten und in Bars. Dort trat er unter dem Pseudonym „Bill Martin“ auf. 1971 veröffentlichte Joel sein erstes Album unter dem Titel „Cold Spring Harbor“. Kommerziell wurde es kein Erfolg. 1973 wechselte er zu Columbia Records und nahm das Album „Piano Man“ auf. Im Titelstück verarbeitete er seine Erfahrungen als Barmusiker. Die Langspielplatte verkaufte sich über vier Millionen Mal und brachte Joel den Spitznamen „Piano Man“ ein. Es folgten die Alben „Streetlife Serenade“ (1974), „Turnstiles“ (1975) und das über zehn Millionen Mal verkaufte „The Stranger“ (1977). Schließlich katapultierte ihn 1978 die Platte „52nd Street“ erstmalig auf Platz eins der US-Album-Charts. Ein Erfolg, den er mit dem 1980 folgenden Album „Glass House“ wiederholen konnte, und der im 1989 mit „Storm Front“ und 1993 mit „River of Dream“ noch zwei weitere Male vergönnt war.

Als „Piano Man“ ist Billy Joel bei Live-Auftritten besonders in seinem Element. Legendär ist seine Tournee 2006, die ihn auch nach Deutschland führte. Sein Heimauftritt im New Yorker Madison Square Garden war zwölf Mal in Folge ausverkauft. Das hatte vor ihm noch kein Künstler geschafft. Nach dem 11. September wurde sein „New York State of Mind“ zur Hymne der Stadt.

Eintritt frei. Billy Jones' Sammlung
Motorrad-Sammlung steht der Öffentlichkeit zur Verfügung.
Wenn der Chef da ist, sprechen Sie ihn
nicht auf seine Musik an. Fragen zu seinen Motorrädern
beantwortet er dafür liebend gerne



BMW sollte einen echten Retro-Boxer bauen. Die Leute in den USA warten darauf



auf das britische Setup umzusteigen. Das geht einfach nicht. Ich würde sonst wahrscheinlich an der ersten Kreuzung irritiert stehen bleiben.

[MO] War das der Zeitpunkt, an dem Sie angefangen haben, Motorräder zu sammeln?

[Billy Joel] Na ja, sammeln wäre vielleicht etwas übertrieben. 1977 oder 1978 fing ich mit der 400er Yamaha an. Dann, '79 oder '80, wechselte ich auf eine 750er Virago. Danach holte ich mir eine Sportster, eine 1000er aus der AMF-Ära. Die Harley machte mir Spaß, aber sie war irgendwie grobschlächtig. Von da an entwickelte es sich ziemlich rasch weiter. Es folgte eine 1340er FLHS, eigentlich eine gestrippte Electra Glide. Ich wollte, dass sie wie eine Harley aus den 1940er Jahren aussieht – wie auf dem Bild aus meiner Jugend eben. Ich wusste nicht wirklich, was ich tat. Ich wusste nur: Das ist nicht die richtige Seitentasche, und das ist nicht das richtige Windschild. So befasste ich mich mit den Details und fing an, Motorräder umzubauen.

In den frühen 80er Jahren hatte ich dann rund 20 Motorräder: Ducatis, Moto Guzzis, Harley-Davidsons, ein paar Japaner und einige Triumphs. Ich hatte eine Mike Hailwood-Replika und eine 750er Supersport. Und ich hatte mehrere BMW-Motorräder, alle mit luftgekühltem Boxermotor: R 65,

R 80, R 100 RT, R 100 RS. Mit der Zeit fiel mir auf, dass ich mit einigen meiner Motorräder kaum fuhr. Diese verkaufte ich dann wieder, was ich im Nachhinein bereue. Warum habe ich die 750 Supersport und die R 100 RS verkauft? Diese Typen sind heute kaum noch zu finden. Und wenn, dann zu hohen Preisen.

[MO] Fahren Sie auch Motorrad, wenn Sie auf Tour sind?

[Billy Joel] Ja! Wir nehmen immer ein halbes Dutzend verschiedene Motorräder mit auf Tour. Wir haben extra einen Truck, der die Maschinen von Konzert zu Konzert transportiert. So haben wir die ganze Westküste abgeklappert: San Francisco, Big Sur, Monterey, Los Angeles. In Kalifornien kann man sehr gut Motorrad fahren. In den frühen 1970er Jahren lebte ich mal drei Jahre dort – aber fuhr nicht. Ich hatte zu der Zeit kein Motorrad. Ich hatte nur ein Auto, mit dem ich gerne in die Hügel rund um Malibu fuhr. Wie schön es dort wirklich ist, weiß ich erst jetzt, nachdem ich mit dem Motorrad dort rumgekurvt bin.

[MO] Und sonst, wo fahren Sie am liebsten?

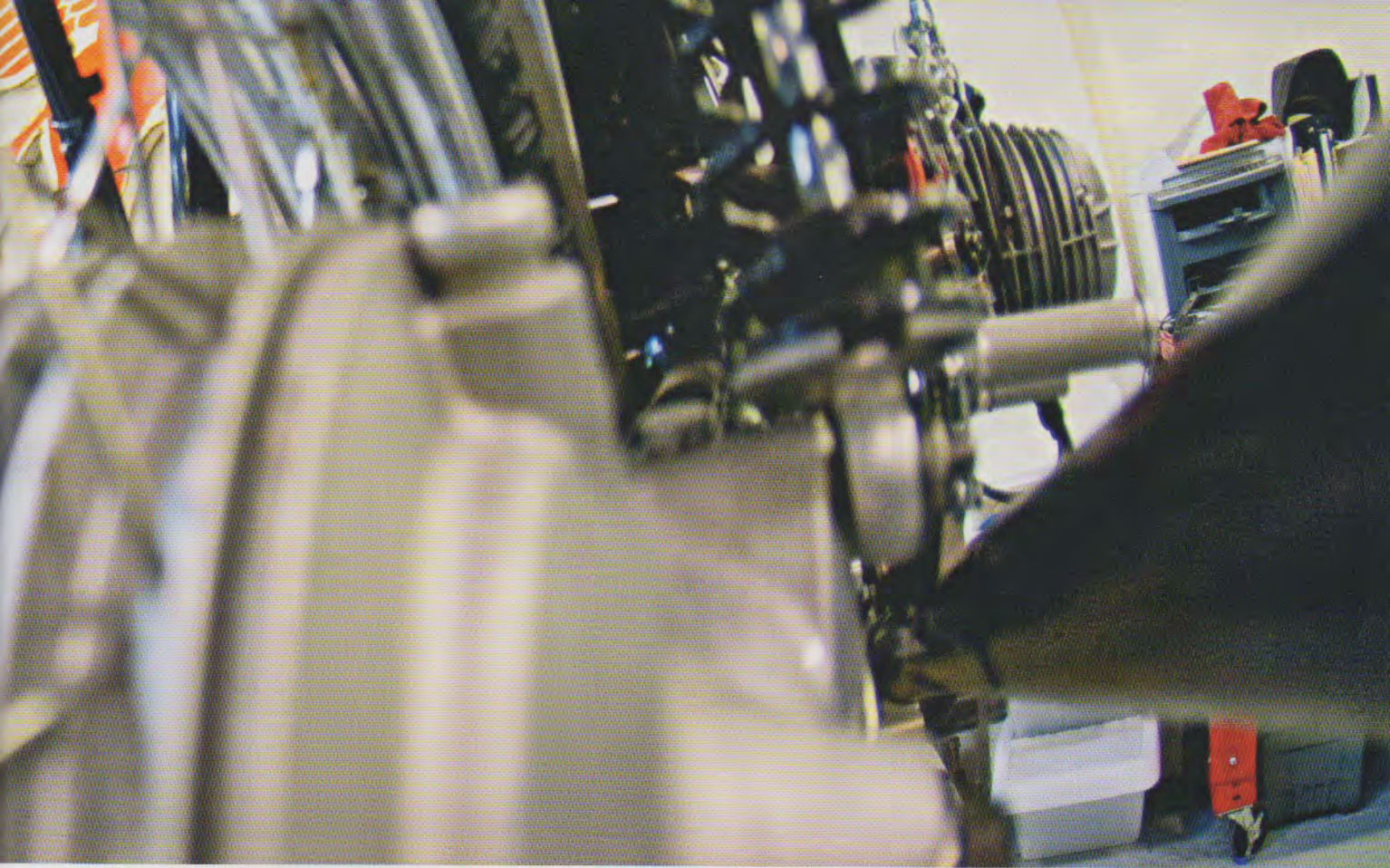
[Billy Joel] Am liebsten fahre ich im östlichen Teil von Long Island, da gibt es wundervolle Landstraßen. Man findet dort Kurven, dazwischen gerade Stücke und Gegenden fast ganz

ohne Verkehr. Am Wochenende ist dort zwar mehr los, dennoch gibt es im Hinterland Sträßchen, die kaum jemand kennt. Dorthin flüchte ich mich dann „aufs Land“.

Manchmal nehme ich auch ein paar Motorräder auf meinem Boot mit. Da passen bis zu sechs Maschinen in den Laderaum. Demnächst werden wir damit nach New England fahren: Cape Ann, die Küste von Maine. Dort laden wir dann die Motorräder ab und fahren einfach drauf los. Das wird toll! Sowieso sind das die schönsten Touren, die Küstenstraße hoch, vom Osten Long Islands aus oder von Newport, Rhode Island aus. Man fährt einfach die Route 1 bis ganz zum Ende. Auf keinen Fall sollte man die 95 nehmen.

[MO] Komponieren Sie nebenher auch Songs, beim Motorradfahren?

[Billy Joel] Die Texte nicht, aber die Musik schon. Wenn ich Motorrad fahre, dann höre ich das Brabbeln des Motors. Das kennt doch jeder, wenn man zum Beispiel eine Harley fährt, dann hört man „potato, potato, potato, banana, banana, banana“. Auf italienischen Motorrädern glaube ich manchmal Rossini zu hören, klassische Musik. Die Jukebox in meinem Kopf spielt beim Fahren ziemlich viel Beethoven. Jedes Motorrad hat seinen Klang. Es ist wirklich wie eine Art eingebautes Radio.



[MO] Welches Lied ist denn zum Beispiel beim Motorradfahren entstanden?

[Billy Joel] In den letzten 15 Jahren habe ich keine Songs mehr geschrieben, sondern nur noch instrumentale Musikstücke. Mit Sicherheit ist vieles davon beim Motorradfahren gekommen. Es nimmt einen mit, und wenn man heim kommt, ist man in einer bestimmten Stimmung.

Ich habe auch schon versucht, Songs zum Motorradfahren zu schreiben. Es eignet sich aber nicht gut zum Reimen: cycle, fykle, Michael – das war's dann auch schon. Arlo Guthrie hat mal was gemacht mit pickle und motorcycle. Es ist wirklich nicht einfach, erst recht nach „Born to be wild“, dem Motorradsong schlechthin. Ich bekomme es jedenfalls nicht hin. Ich habe zwar einen Song geschrieben, der „The Motorcycle Song“ heißt, doch da ging es eigentlich gar nicht um Motorräder: „Now, I'm riding down that road and I'm on my motorcycle.“ Schließlich ist ein langsames Stück daraus geworden: „All about soul“. Zuerst hieß es „The Jericho road“, aber das hätte nicht funktioniert.

[MO] Um welchen Stil geht es Ihnen bei Ihrer Ausstellung „20th Century Cycles“?

[Billy Joel] Das Ganze ging Ende der 1990er Jahre los. Da fing ich bewusst an, Motorräder anzuhäufen.

Sammlung oder gar Museum nenne ich es nicht gerne, weil ich mit den meisten Maschinen nach wie vor regelmäßig fahre. Nur mit zwei oder drei davon bin ich bisher noch gar nicht gefahren.

Ich habe nun mal all diese Motorräder, und bei mir zuhause habe ich nicht genug Platz, um sie dort unterzustellen. Ich besitze zwar mehrere Häuser, aber trotzdem ist mir irgendwann der Platz in den Garagen ausgegangen. Dann musste ich Lagerräume anmieten. Dieses Gebäude hier war früher mal eine Ford-Werkstatt, schon in den 1920er Jahren, und es sah sehr geräumig aus. Also sagte ich: „Wisst Ihr was? Ich habe in meinem Leben wirklich viel Glück gehabt. Warum teile ich dieses Glück nicht einfach mit Leuten, die Motorräder genauso gerne mögen wie ich. Sie sollen einfach kommen, und sich hier umsehen.“

Damit möchte ich auch einen gewissen Stil mit den Leuten teilen. Das hier ist mein Stil. Bei jedem dieser Motorräder gefällt mir irgendetwas. Man findet hier keine Chopper oder Cruiser. Und die neueste sportliche Maschine aus Japan ist eine 1982er Suzuki Katana, die erste, die Hans A. Muth gestaltete, nachdem er für BMW gearbeitet hatte. Dieser europäische Stil, windschlüpfig, modern, vorwärts gewandt – naja, ein großer Fan davon bin ich eigentlich gar nicht. Die älte-

ren Formen gefallen mir besser. Im Grunde genommen halte ich auch die 1979er BMW R 65, mit der ich heute gekommen bin, für modern. Daran sieht man, was für ein Zeitgenosse ich bin. Aus irgendeinem Grund bin ich total begeistert vom Kraftfahrzeug-Design der 1930er, 40er, 50er, bis Mitte der 60er Jahre. Harley Earl, so in der Art. Darum soll es hier bei „20th Century Cycles“ in erster Linie gehen. Sogar die etwas jüngeren Maschinen sollen alt aussehen. Neue BMWs stehen hier keine, nur alte, klassische Motorräder.

Ich tendiere auch zum Retro-Stil: Cafe Racer im typisch britischen Look der 1960er Jahre oder japanische Motorräder aus der 70er Ära. Bobber mag ich auch, das waren eigentlich die ursprünglichen Chopper – denn die heutigen „Chopper“ hasse ich. Sie sind doof, hässlich und kaum fahrbar. Schau mal auf ebay, wieviele Chopper da angeboten werden. Meistens sind es Männer mittleren Alters, die denken „Jetzt kaufe ich mir endlich so ein Easy-Rider-Bike!“. Sie fahren einmal damit und denken „voll scheiße“. Dann werfen sie es auf den Gebrauchtmart und werden obendrein noch verspottet.

Meine Lieblingsmotorräder sind inzwischen die mit den kleineren Hubräumen. Meine Big-Bike-Zeit habe ich hinter mir. Wenn ich mit meiner Freundin auf große Tour gehe, nehme



Hereinspaziert zum Rundgang. In einer ehemaligen Ford-Werkstatt hat Joel sein kleines Privat-Museum installiert

ich eine Tourenmaschine. Ich habe eine Honda Aero 1100, die mag ich sehr. Und eine Moto Guzzi California Vintage, die mag ich noch mehr.

[MO] Hat der technische Fortschritt den Werkzeugkoffer des kleinen Mannes nutzlos gemacht?

[Billy Joel] Ja, genau, die heutigen Motorräder haben nicht mehr so viel eigene Identität. Früher konnte man an Tank und Motor sofort erkennen, ob es sich um einen Gegenläufer oder um einen echten Paralleltwin handelte. Auch luftgekühlte und wassergekühlte Motoren konnte man schon von weitem unterscheiden. Heute sieht man kaum noch was. Weg mit dem Kunststoff! Ich kann nichts sehen! Das macht mich richtig kribbelig. Viele jüngere Leute wissen gar nicht, wie klassische Motorräder überhaupt aussehen. Die glauben, Motorräder seien immer voll verkleidet, mit Kunststoff.

[MO] Gefällt Ihnen die Mischung aus alt und neu?

[Billy Joel] Ja, ich weiß die Annehmlichkeiten des technischen Fortschritts durchaus zu schätzen. Es gefällt mir, wie alte Sachen aussehen, aber es gefällt mir auch, wie neue Sachen funktionieren. Also versuche ich, das zu kombinieren. Ein Motto bei „20th Century Cycles“ lautet auch: „It's a modern ride with classic pride“.

Die neuesten Motorräder sind teilweise so irre schnell. Ihre Sitzergono-

mie ist so ausgelegt worden, dass sie bei hohen Geschwindigkeiten besser passt. Etwas langsamer zu fahren ist mit diesen Maschinen problematisch. Sie laufen dann nicht stabil geradeaus oder sind kopflastig. Es sind nun mal High-Performance-Bikes, die wollen rennen. Wenn man mit einem alten Motorrad 100 mph (zirka 160 km/h) schnell fährt, dann fühlt es sich noch viel schneller an. Es ist also gar nicht notwendig, wirklich schnell zu fahren – es muss sich nur schnell anfühlen.

Kürzlich haben wir hier einen Bobber für Bruce Springsteen gebaut: eine Kawasaki W 650, die aussieht wie eine alte Triumph. Vielleicht bauen wir noch mal so einen für Peter Fonda, der wieder einen Motorradfilm dreht. Es gibt hier in Long Island einen Independent-Filmemacher, der einen Film über Motorradkumpels plant, und er möchte auch eines von unseren Motorrädern dafür nehmen. Auch für Werbezwecke kommen einige in Frage. Leute wie Ralph Lauren nehmen gerne altes Zeug, echte Klassiker, für ihre Schaufenster-Auslagen.

[MO] Muss man überhaupt Motorrad fahren, um Motorraddesign schätzen zu können?

[Billy Joel] Es sind ja auch Skulpturen. Die Leute erkennen die jeweilige Ära, wenn sie eine Maschine sehen. Und die Leute wollen Charakter. Ich habe eine Royal Enfield, die ist gar nicht mal so alt, aber sie sieht aus wie

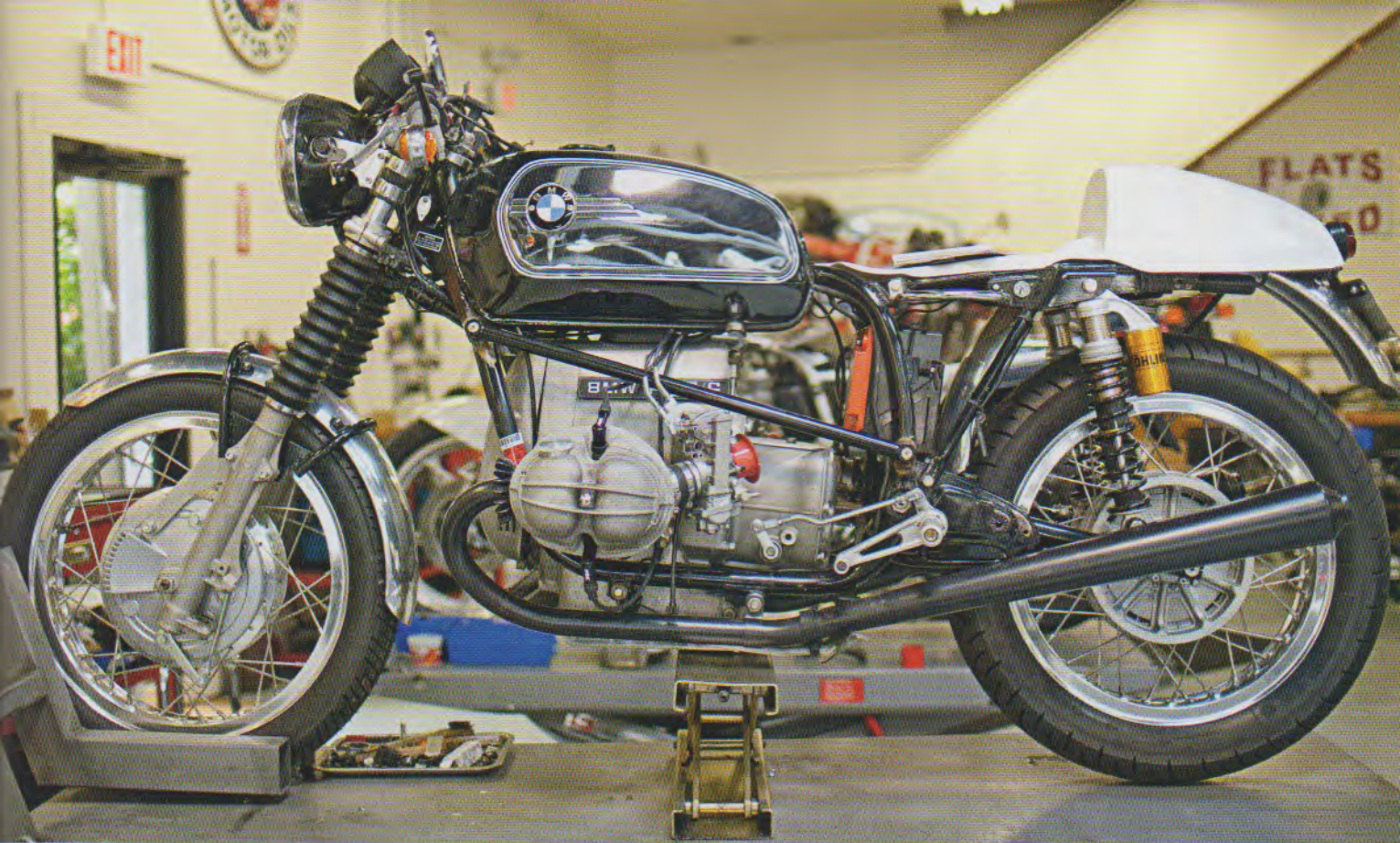
ein Militärkrad aus dem Zweiten Weltkrieg. Sie hat nur 500 ccm Hubraum, Einzylinder, luftgekühlt. Man könnte meinen, es wäre ein Armee-Motorrad von Rommels Afrika-Feldzug. Wenn ich auf eine Reihe maximal polierter, verchromter Harley-Davidsons zeige, laufen trotzdem alle zu der kleinen Royal Enfield und sagen „Wow, was ist das? Ist das aus dem Zweiten Weltkrieg?“ Nein, ist es nicht, aber es sieht so aus! Es hat Charakter.

[MO] Wo haben Sie denn all diese Motorräder gefunden?

[Billy Joel] Ich habe gezielt danach gesucht. Wir schauen auf Craigslist, Ebay oder Walnecks. In erster Linie geht es ja um ältere Motorräder, und die sind relativ einfach zu finden.

[MO] Es ist also eine Art Ausgleichsbeschäftigung, die nichts mit Musik zu tun hat. Wie packen Sie dann das Umbauen an?

[Billy Joel] Der Prozess des Entwerfens und Bauens macht mir genauso viel Freude wie das Fahren. Ich bin schon ganz aufgeregt, wenn ich nur dran denke, was ich wohl umbauen könnte. Wenn ich zum Beispiel eine Moto Guzzi gefunden habe und aus ihr einen Bobber machen möchte. Für Cafe Racer sind Guzzis ja bestens geeignet, aber einen guten Bobber-Umbau auf Guzzi-Basis habe ich noch nicht gesehen. Bei BMW ist es das Gleiche: Wie baut man eine



BMW so um, dass sie aussieht wie ein fieser amerikanischer Hot Rod? Das geht schon. Man muss nur damit anfangen. Das ist es, was mich so reizt, die ästhetischen Aspekte.

Und dann will ich diese Ästhetik mit anderen teilen können. Ich will Jugendliche hereinkommen sehen, die sagen „So sehen klassische Motorräder aus?“ Sie gefallen ihnen. Jedem gefällt es, wie alte Dinge aussehen. Deshalb reisen ja auch viele nach Europa oder wenigstens nach Rhode Island, wegen der alten Architektur. Das gefällt den Leuten.

Ich befasse mich aber noch lieber mit den technischen Aspekten. Wenn man über Motorräder spricht, dann spricht man über die Technik von Motorrädern.

[MO] Welche Erfahrungen haben Sie mit BMW Motorrädern gemacht? Was gefällt Ihnen da, und was gefällt Ihnen nicht?

[Billy Joel] Deutsche Ingenieurskunst, Bayerische Motorenwerke. Sie liefen früher geschmeidiger als die anderen und waren zuverlässiger. Man hatte weniger Probleme mit ihnen, aber sie waren auch teurer. Das Boxer-Layout mit den abstehenden Zylindern irritiert viele Amerikaner. Sie sind ihre V-Twins gewohnt oder japanische Motorräder mit stehenden Zylindern.

Wenn ein amerikanischer Motorradfahrer zum ersten Mal einen Boxer-motor sieht, mit diesen abstehenden

Dingern, dann fragt er: „Für was ist denn das?“ Wenn man dann aber mal damit fährt merkt man, dass es sehr zweckmäßig und funktional ist. Der Motor ist luftgekühlt, und besser als so kann man den Fahrtwind nicht nutzen, das ist viel effektiver als bei einem V-Twin. Und die Maschinen laufen einfach so gut, sogar die ganz alten. Ich hatte mal eine R-irgendwas von 1952, die lief viel geschmeidiger als alle meine neueren Maschinen. Ich hatte auch eine Gelände-BMW, eine R 100 GS mit knapp 1000 ccm. Ein schweres Gerät! Damit fuhr ich mal eine Schneise in den Wald, um ein Stromkabel verlegen zu können. Ich war schon ganz durch, dann fiel mir die GS um. Doch allein bekam ich die Maschine im Unterholz nicht hoch. Also wartete ich den ganzen Tag im Wald bis endlich einer kam, der mir half. Mit der GS war ich dann fertig. Ich will zwar immer noch so eine, die sind so durchdacht, so gut konstruiert – aber ich wünschte, ich wäre größer.

[MO] Wie sind Ihre Erfahrungen mit der vielbeschworenen Zuverlässigkeit und Langlebigkeit von BMW Motorrädern?

[Billy Joel] Wenn eine BMW nicht gerade in einen Unfall verwickelt wird, dann hält sie viele, viele Meilen. Eigentlich fährt man die Motoren ewig ein. Manchmal scheint es, als würden sie gar nicht verschleifen. Vielleicht betrifft das nur die Boxer, mit den K-Typen

kenne ich mich nicht so gut aus. BMW hat nun mal den besten Ruf überhaupt. Wenn man sich mit Motorradfahrern unterhält, dann erfährt man, dass sie sich teure Harleys kaufen, oder die neuen Indians, und dass sie dabei viel mehr Geld ausgeben als sie eigentlich müssten. Sie sprechen alle mit großem Respekt über BMW, aber sie kaufen keine, weil ihnen das Design nicht gefällt. Ich denke, BMW verschenkt da ein riesiges Potenzial, denn viele Leute warten auf ein Retro-Modell. Die meisten Leute kaufen sich deshalb eine Harley, weil die aussieht wie Harleys schon in den 1930er Jahren aussahen. Harleys sehen alt aus. Und sehr amerikanisch, mit schwungvollen Formen und Linien. Ich wünsche mir sehr, dass die bei BMW endlich auch so ein Motorrad anbieten, auch wenn ich weiß, dass die auf modernes Design eingestellt sind. Ich habe denen sogar schon mehrmals Briefe geschrieben. Da stand drin: „Ich will eine BMW kaufen, aber ich kann nicht, weil ich das Design nicht aushalte!“ □

**Der Cafe
Racer-Virus
grassiert auch in
Billy Joels
Werkstatt. Dem-
nächst ist
diese R 90/6
bereit zur ersten
Ausfahrt**

Kontakt-Adresse:

20 th Century Cycles

101 Audrey Avenue

Oyster Bay, NY 11771, USA

Öffnungszeiten:

Samstags und Sonntags von

10 bis 16 Uhr, Eintritt frei

Internet: 20thCenturyCycles.com,

E-Mail: [20thCenturyCycles@](mailto:20thCenturyCycles@BillyJoel.com)

BillyJoel.com